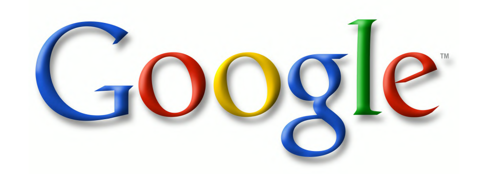




VORGESCHICHTLICHE STEINDENKMÄLER IN SCHLESWIG-HOLSTEIN, 3 HFT, HANDELMANN

Vorgeschichtliche Steindenkmäler in Schleswig-Holstein.

Von **Heinrich Handelmann.**

Drittes Heft.

Mit 2 lithographirten Tafeln und 6 Holzschnitten.

Einladung zum Besuch

der provisorischen Aufstellung (Kehdenstrasse 8)

des

Schleswig-Holsteinischen Museums vaterländischer Alterthümer zu Kiel.

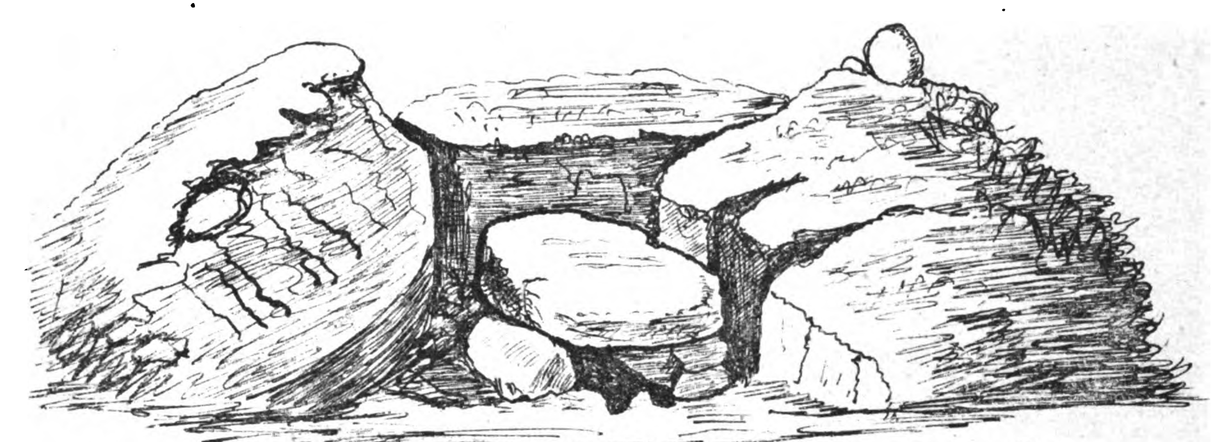
Kiel, 1874.

In Commission von G. v. Maack's Verlag.

Druck von Schmidt & Klaunig.

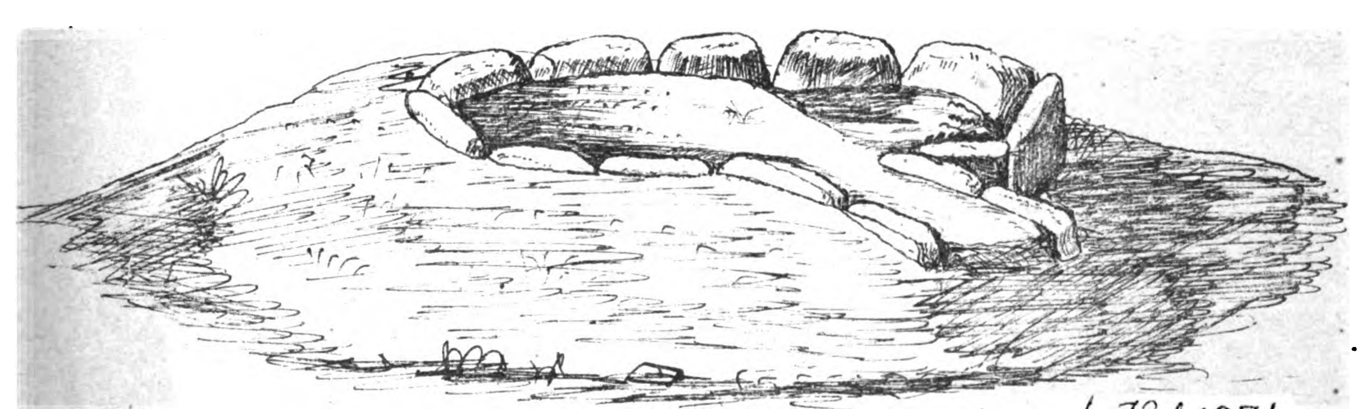
S. H. L. antiq. Bericht 34. Tafel 2.

Der zweite Kolkhoog bei Braderup (Sylt).



Nach der Natur gez. v. C. P. Hansen 1872. Autograph. Kiel 1874.

Grabhügel bei Ranmark (Kirchspiel Munkbrarup).



Nach der Natur gez. v. Pastor D. Harries, ca. 1840. Autograph. Kiel 1874.

1) Der Poppostein oder Taufstein bei Poppholz (Kirchspiel Sieverstedt, Kreis Flensburg.)

In den Annaler for Nordisk Oldkyndighed og Historie 1861, S. 322 u. ff. hat der vormalige Pastor Lorenzen zu Sieverstedt*) einen längeren Aufsatz über „Poppholz und Umgegend" veröffentlicht, aus dem ich nachstehende Beschreibung der bekannten Steinkiste**) übersetze.



„Der sogenannte **Tempel** bei Poppholz, eine Anhöhe, wo der Sage nach Poppo das Christenthum predigte, liegt nur ein paar hundert Schritt östlich von der Flensburg-Schleswiger Chaussee (im Garten des Hufners Friedrich Petersen). Etwa 600 Ellen nordnordöstlich von da ist die Stelle des vormaligen **Opferhügels.** Gerade südlich vom Tempel, circa 800 Ellen entfernt, liegt der jetzt fast ausgeebnete Hügel **Arnhöi,** und wieder gerade südlich von diesem, in einem Abstande von 700 Ellen, der **Poppostein** oder **Taufstein,** wo Poppo die bekehrten Heiden taufte, und wo also auch die Taufe des dänischen Königs Harald Blauzahn geschehen sein soll. Der Taufstein steht nicht unmittelbar am **Hilligbek,** sondern etwa 300 Ellen nördlich von demselben.

„Der Stein ruht auf zweien, etwa 1 Elle hohen Trägern, von denen der eine an der nordöstlichen und der andere an der nordwestlichen Ecke steht. Der Schwerpunkt des Popposteines muss also nach Norden hin liegen, und darauf deutet auch sein Aussehen, indem er hier, besonders an der

---

*) Im Pastoratgarten zu **Sieverstedt** steht, ausser mehren Quernsteinen, ein hübsch bearbeiteter Stein von der Gestalt eines kleinen Tisches (s. die Abbildung und Beschreibung a. a. O. S. 344), den Pastor Lorenzen für einen steinernen Amboss erklärte. Ich bemerke dazu, dass der Amtsnachfolger, Pastor Matzen, in einem handschriftlichen Bericht vom Juli 1870 die Vermuthung aussprach, es könne der Fuss eines christlichen Taufsteins sein. — Auch ist der auf dem **Kamp** bei **Poppholz** gefundene goldene „Schlangenring", den Lorenzen a. a. O. S. 341 erwähnt, doch wohl nur ein gewöhnlicher Drathring? Dagegen gibt Professor Engelhardt in den Aarböger for Nordisk Oldkyndighed og Historie 1873, S. 302 die Abbildung eines bronzenen Armbandes mit Schlangenköpfen (amphisbaina), das in einer Urne bei **Jalm,** Kirchspiel Sieverstedt, gefunden ist.

**) Vgl. die Berichte der Schl.-Holst.-Lbg. Alterthums-Gesellschaft IV S. 23, XII S. 39 und XIII S. 32; Müllenhoff's Sagen Nr. 127 und 536. — Die Benutzung des obigen Holzschnittes, welcher der Kgl. Nordisk Oldskrift-Selskab zu Kopenhagen gehört, ist mir gütigst erlaubt worden.

nordwestlichen Ecke, bedeutend dicker ist, als an dem südlichen Ende. Die Tragsteine sind ziemlich breit, so dass der Ruhepunkt dadurch grösser wird. Uebrigens sieht man neben diesen beiden noch mehre andere, auf denen jedoch der Stein nicht ruht; doch können sie möglicherweise früher gleichfalls als Stützpunkte gedient haben, denn man erkennt leicht, dass nachträglich mehre Stücke von dem südlichen Ende abgeschlagen sind. Die nach unten gekehrte Seite ist ganz flach und horizontal. Der Raum unter dem Stein ist so gross, dass ein schmächtiger Mensch zur Noth darunter kriechen kann. Der Umfang des Steins an der dicksten Stelle, eine gute halbe Elle oberhalb der unteren Fläche, beträgt $9^1/_2$ Ellen. Von dem nördlichen bis zum südlichen Ende der unteren Fläche quer über die Oberfläche misst der Stein $5^1/_4$ Ellen, und ebensoviel von dem östlichen bis zum westlichen Ende. Die senkrechte Höhe auf der dicksten Stelle, an der nordwestlichen Ecke, beträgt reichlich $1^3/_4$ Ellen. Die Unregelmässigkeit der Oberfläche und der Seitenflächen ist am grössten gegen Nord, West und Süd, wo sämmtliche Flächen oder Brüche ziemlich schräge, zum Theil z. B. auf der Westseite sogar steil ablaufen. Gegen Osten, von wo obige Zeichnung aufgenommen ist, ist der Stein insofern regelmässiger, dass er hier eine einigermaassen ebene, doch etwas von West nach Ost geneigte Oberfläche hat. Die Neigung ist nicht so bedeutend, dass nicht ein Gefäss, besonders mit flachem Boden, auf dem Stein stehen könnte, ohne umzufallen.

„Was diese eigentliche Oberfläche des Steins besonders interessant macht, sind fünf kreisrunde Löcher, oben $1^3/_4$ Zoll weit und in der Mitte circa $^1/_6$ Zoll tief; im Uebrigen sehen sie schaalenförmig aus, ungefähr wie ein kleines Uhrglas*). Drei befinden sich in ungleichen Abständen dicht an der östlichen Kante, das vierte ungefähr in der Mitte und das fünfte ganz oben auf dem höchsten Punkt an der nordwestlichen Ecke, ungefähr in gleicher Linie mit dem vierten und dem dritten Loch."

Das für die Landesherrschaft zugleich mit dem Poppostein 1858 angekaufte umliegende Stückchen Land wurde mit sechs Grenzsteinen, welche den Namenszug des Königs Friedrich VII tragen, eingefriedigt. Das Denkmal ist gut conservirt. (29. Juli 1870.)

2) Zwei Steingräber in Linnetschau (Hardesvogtei Toftlund, Kreis Hadersleben).

Das Königliche Gehege Linnetschau oder Lindetskov, welches in den beiden Kirchspielen Höirup und Arrild belegen ist, umfasst zwei grosse, leider beschädigte Steindenkmäler.

Im Distrikt 76b, mitten innerhalb der Baumschule, liegt der sog. **Merteshöi**, der früher mit Bäumen bestanden war; doch sind dieselben neuerdings gefällt und dafür junge Tannen gepflanzt. Die äusseren Contouren des Hügels sind nicht mit voller Sicherheit zu erkennen; denn, wie es scheint, ist nach allen Seiten hin Erde abgeworfen und abgetragen. (Nach früherer Angabe circa 12 Fuss hoch und 8 Ruthen im Umfang.) Wie Herr Förster d'Aubert mir gefälligst mittheilte, ward der Hügel zur Zeit seines Amtsvorgängers, Oberförster Kai, ausgegraben und soll darin ein (bronzenes?) Schwert gefunden sein, welches nach Kopenhagen eingesandt wurde.

Von den beiden mächtigen Decksteinen befindet der südliche sich noch in seiner ursprünglichen Lage. Derselbe ist von fast kreisförmiger Gestalt, circa 230 Cm. im Durchmesser und $7^1/_2$ Meter im Um-

*) Vgl. Bericht XIII S. 33. Auch der aufrechtstehende Granitstein in dem merkwürdigen Grabhügel bei Süder-Brarup (Bericht XXIII S. 21) „zeigte mehrere kleine runde Vertiefungen, welche vielleicht künstlich eingegraben sind." — Das erinnert an die „Elbensteine", in deren schaalenförmige Vertiefungen das schwedische Landvolk noch heutzutage kleine Opfer niederlegt; vgl. Kgl. Vitterhets Historie och Antiquitets Akademiens Manadsblad, Jahrgang 1873 S. 113. Ein ähnlicher Stein auf der Insel Oesel ist in den Verhandlungen der gelehrten Estnischen Gesellschaft zu Dorpat Bd. VII Heft 2 S. 70 uff. beschrieben und abgebildet. — Wer die Steinkiste „Ofenstein" auf dem **Brutkamp** bei **Albersdorf** in Süder-Dithmarschen besuchte, musste den Unterirdischen etwas opfern; vgl. Müllenhoff's Sagen Nr. 362 S. 281.

fang, 75 Cm. dick. Unter demselben stehen noch fünf Träger; an der Ostseite ruht er dem Anschein nach auf blosser Erde. Der nördliche, mehr ovale Deckstein ist nach Norden hin abgewälzt und ein ziemliches Stück davon abgespalten. Derselbe misst circa 5 Meter im Umfang, 180 Cm. Länge, 125 Cm. Breite und 80 Cm. Dicke. Die Grabkammer kann circa 3 Meter lang und $1^1/_2$ Meter breit gewesen sein.

Im Distrikt 75 liegt ein Riesenbett, **Röverkule**, mit drei Grabstätten, welches dicht mit Bäumen und Gebüsch bestanden ist und deshalb nicht genauer gemessen werden konnte*). Am östlichen Ende befindet sich eine schmale und lange Kammer; die Decksteine fehlten schon seit Menschengedenken, die Seitensteine wurden neuerdings zu Distriktsteinen benutzt. Von der längst zerstörten Kammer in der Mitte des Riesenbetts ist nur ein halbversunkener Träger übrig. Gleichfalls längst zerstört ist die dritte unweit vom westlichen Ende belegene Kammer; doch sieht man noch einen wohlerhaltenen Deckstein, lang 125 Cm., grösste Breite 150 Cm., dick 50 Cm., welcher halbversunken schräge auf einem Tragsteine ruht, und unter dem gegenwärtig Füchse ihren Bau haben. (3. September 1873.)

---

3) Grab- und Malhügel der Bronzezeit auf Sylt.**) Tafel I.

Zu Anfang des Bronzealters pflegte man die Todten in **sargförmigen Steinkisten** beizusetzen, welche aus mittelgrossen Steinblöcken oder abgesprengten Steinplatten erbaut, ca. 2 bis $2^1/_2$ Meter lang und am westlichen Kopfende etwas breiter sind als am östlichen Fussende. Innerhalb der Kiste ist der Urboden mit aufgeschüttetem Sande bedeckt, dann mit Geröllsteinen und Fliesen gepflastert; einzeln hat man den Todten überdies noch auf hölzerne Bohlen gebettet. Die Leichen wurden mit Rinde, Bast und Bastgeflecht (Wollenzeug war kostbarer) zugedeckt, oder statt dessen mit Sand überschüttet. Als Grabgeschenke gab man Aexte, Dolche und Messer von Flintstein, bronzene Schwerter und Dolche mit hölzernen Scheiden, bronzene Meissel und Messer,***) Schmucksachen von Bronze, Gold und Knochen, auch wohl einmal ein Thongefäss und ein topf- oder pfannenförmiges Naturgebilde von Limonit (Hexenschüssel), wie man solche auf der Haide findet. Dann verschloss man die Steinkiste mit grossen Decksteinen, bedeckte sie mit einem Steinhaufen†) und wölbte darüber den gewaltigen 3 bis 6 Meter hohen Erdhügel. — Es deutet vielleicht auf einen älteren strengeren Brauch, wenn in der Steinkiste nur Flintsteingeräth oder zerschlagene Flintsteinknollen, offenbar Rohmaterial! beiliegen, während die Leidtragenden ihre Bronzegaben zwischen den Steinhaufen über der Kiste geschoben haben.

In sämmtlichen bisher untersuchten Gräbern dieser Art scheinen die Grabgeschenke auf männliche Leichen hinzudeuten. Es müssen hochstämmige Gestalten gewesen sein; die Messung einer völlig ungestörten Verwesungsspur ergab 182 Centimeter. Von den Skeletten selbst waren nur geringfügige Reste übrig, wie auch die Bronzen ganz ausserordentlich vom Roste gelitten hatten.

---

*) Nach früherer Angabe „ein circa 8 Ruthen langer und 3 Ruthen breiter, circa 12 Fuss hoher, mit vielen Granitblöcken bedeckter Höhenzug, an dessen östlichem Ende sich eine geöffnete Grabkammer befindet. Diese ist circa 7 Fuss lang und 3 Fuss breit und tief, von senkrechten Steinen umschlossen; die Decksteine fehlen."

) „Die amtlichen Ausgrabungen auf Sylt.** 1870, 1871 und 1872. Von H. Handelmann." Kiel 1873. — Von den Protokollen über die Ausgrabungen des Jahres 1873 sind bisher nur Nr. 35 und 36 gedruckt im Correspondenzblatt des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine, Jahrgang 1874 Nr. 1. — Die obere Abbildung auf Tafel I stellt den Durchschnitt eines Grabhügels mit sargförmiger Steinkiste, die untere Abbildung eine eröffnete sargförmige Steinkiste dar.

***) Vgl. die Abbildung des in dem Hündshoog gefundenen Messers, im II. Heft (Bericht XXXIII) S. 14.

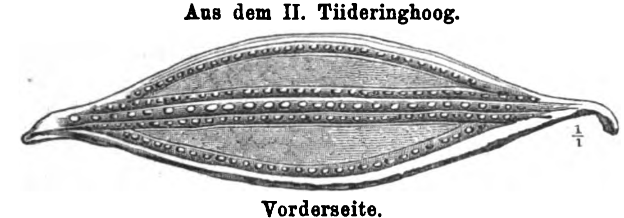
†) Die Nordfriesen erzählen: Zur Zeit als das Land noch voll von Wölfen war, hätten reiche Leute sich in Sarkophagen aus (rheinischem) Sandstein beisetzen lassen, und der Sarg sei nicht begraben, sondern auf die Erde gestellt worden, und man habe einen Steinhügel darüber aufgeführt. (Solche Sarkophage, Noosten, dienen gegenwärtig als Tränktröge; vgl. Jahrbücher für die Landeskunde von Schleswig-Holstein und Lauenburg Bd. X S. 371.)



Im grossen Brönshoog war die sargförmige Steinkiste angedeutet, aber nur das abgetheilte Kopfende war wirklich benutzt zur Bestattung eines abgetrennten Kopfes. Am wahrscheinlichsten erscheint die Vermuthung, dass ein Häuptling auf der Heerfahrt in der Fremde umkam. Die Gefolgsgenossen bestatteten dort den Leichnam; aber das abgetrennte Haupt nahmen sie mit sich, um es in der Heimath zu begraben. Bis wie spät solche Sitte sich erhielt, zeigt eine Erzählung in der Lebensbeschreibung des Bischofs Arnulf von Metz (Acta Sanctorum, Monat Juli, Bd. IV S. 436.*)

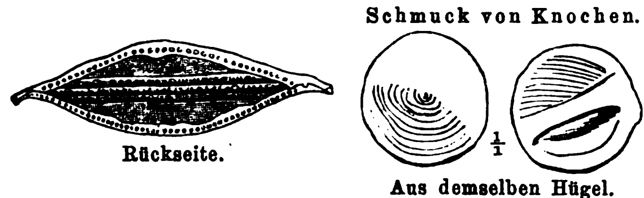
Der grosse Brönshoog umschloss ausser dem Schädelgrabe noch zwei Steinhaufen, welche keine Grabstätte und überhaupt keinen absichtlich angelegten Hohlraum enthielten. Aehnliche Steinhaufen von verschiedenen Formen und Dimensionen, meistens rund, sind noch in mehreren Hügeln auf Sylt (und auch in andern Ländern) beobachtet. Diese einfachen Steindenkmäler haben wahrscheinlich als **Kenotaphien** für auswärts Verstorbene gedient, und man bezeichnet die betreffenden Hügel, im Gegensatz zu den Grabhügeln, als Gedächtniss- oder **Malhügel**. Wo Beigaben vorhanden waren, zeigten sie eine völlige Uebereinstimmung mit den obgedachten Grabgeschenken der sargförmigen Steinkisten. Es unterliegt danach keinem Zweifel, dass die Kenotaphien gleichfalls aus der älteren Bronzeperiode herstammen.

Schmuck von Goldblech, in Gestalt einer Fibula.
Aus dem II. Tüderinghoog.



Vorderseite.

Schmuck von Knochen.

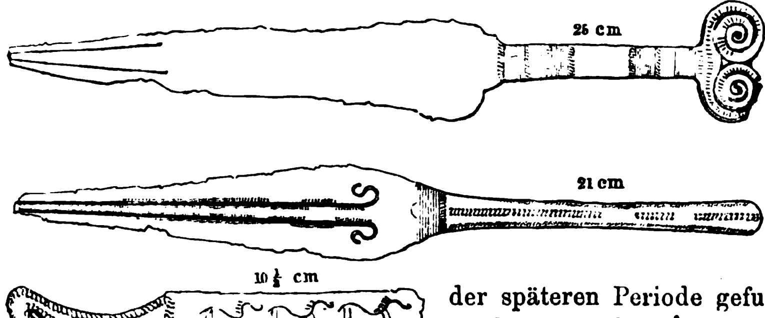


Rückseite.

Aus demselben Hügel.

Als der alte Brauch der Bestattung durch die neue Sitte des Leichenbrandes verdrängt war, blieben die sargförmigen Steinkisten vorerst noch üblich. Hier hat man gleichfalls bronzene Waffen und Schmucksachen beigegeben, aber insbesondere die Schwerter sind schon von einem anderen Typus,**) und anstatt der schön gearbeiteten Flintstein-Aexte und -Dolche kommen nur noch die einfachen löffelförmigen Schabmesser von Flintstein vor.

Die verbrannten Gebeine liegen entweder frei, oder innerhalb der Sandauffüllung der Steinkiste. In der Regel hat hier, ebenso wie die begrabenen Leichen, jedes Individuum sein Grab für sich. Ausnahmsweise ergab die Untersuchung der dem kleinen Brönshoog entnommenen Knochenreste, dass in diesem Falle zugleich mindestens drei menschliche Leichen (eine ältere und zwei jüngere) und ein hirschartiges Thier auf demselben Scheiterhaufen verbrannt und in derselben Steinkiste bestattet sind.



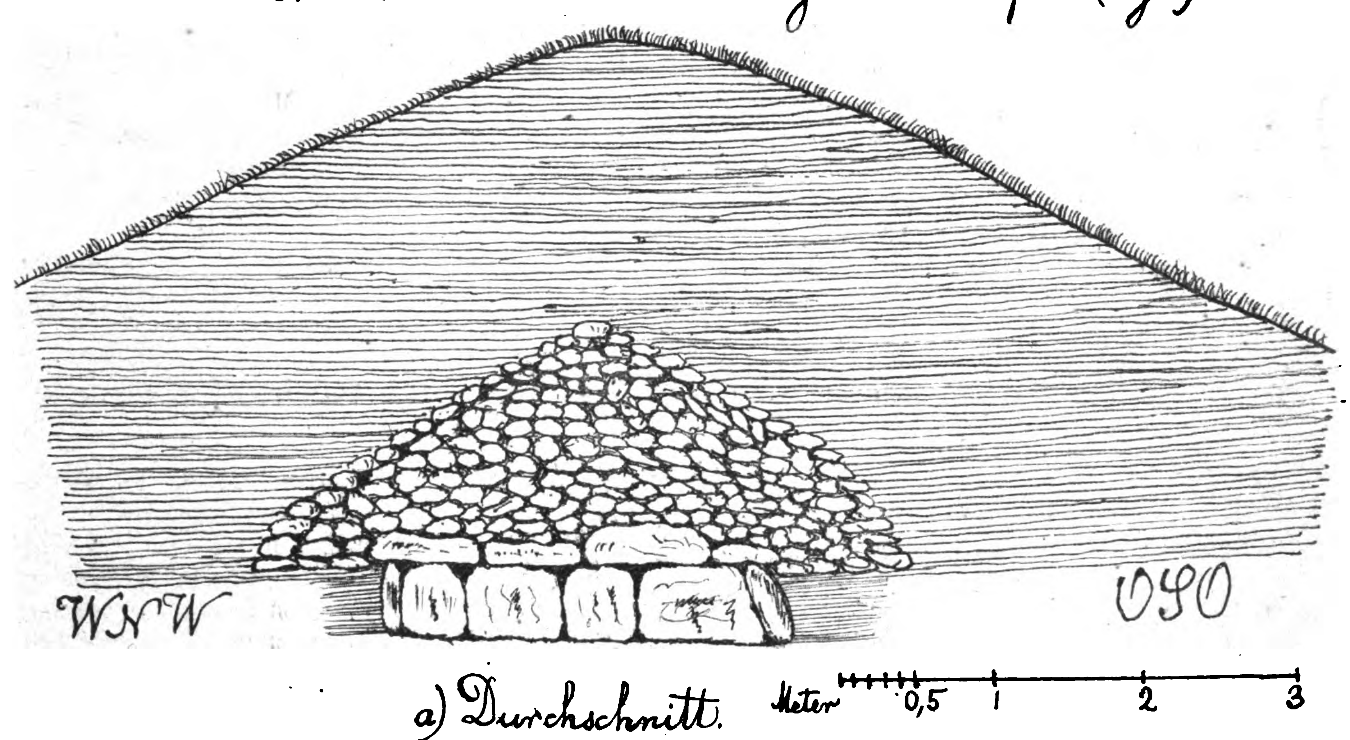
Da die verbrannten Gebeine verhältnissmässig wenig Platz erforderten, so hat man wahrscheinlich bald sich an **kleineren (viereckigen) Steinkisten** genügen lassen, die in den verschiedensten Dimensionen vorliegen. Ausgezeichnet durch sorgfältigen Bau war die Steinkiste des $2^1/_2$ Meter hohen Eslinghoog, wo in der Sandauffüllung neben den Knochenresten drei schöne Bronzen der späteren Periode gefunden wurden. Namentlich möchte ich aufmerksam machen auf die meines Erachtens ganz unzweifelhafte Darstellung von drei Pferden, die das Messerchen aufweiset.

---

*) Auch die römischen Zwölftafelgesetze erlaubten, ein Glied des im Auslande Gestorbenen heimzuführen und anstatt des Leichnams zu begraben. So wurde das Haupt des Varus durch Marobod's Vermittlung nach Rom geführt und in dem Familiengrabe beigesetzt (gentilitii tumuli sepultura honoratum; Vellejus Paterculus Buch II Kap. 119).

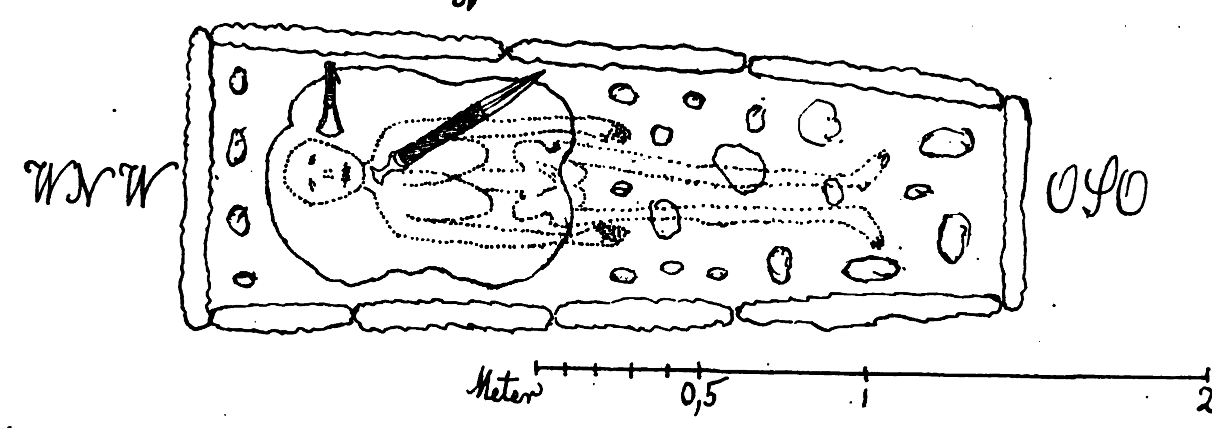
**) Vgl. die Abbildung des in dem kleinen Brönshoog neben verbranntem Gebein gefundenen Bronzeschwerts mit Holzscheide, im II. Heft (Bericht XXXIII) S. 14.

Der nordöstliche Krockhoog bei Kampen (Sylt).



a) Durchschnitt.

b) Die eröffnete Steinkiste.



A° 1871, 22 August.

Autograph. Kiel 1874.

Backofenförmige Steinbauten mit rundlichen oder länglichen Steinkisten sind sowohl in Hügeln wie in einem Riesenbett beobachtet. Aber nur eine enthielt neben verbrannten Gebeinen Bronzeschmuck und ein löffelförmiges Flintstein-Schabmesser, während die anderen schon früher ausgeleert waren.

Am Ende war es nur ein weiterer Fortschritt, wenn man die verbrannten Gebeine zunächst in einer **Urne** sammelte und diese dann in einer ganz kleinen Steinsetzung barg oder einfach am Abhange eines Hügels eingrub.

4) Der zweite Kolkhoog bei Braderup auf Sylt. Tafel II.

Dieser ca. 2 M. hohe Hügel, den ich am 20. August 1870 ausgraben liess (Protokoll Nr. 5), umschloss ein Steingrab mit einem mächtigen rundlichen Deckstein (1,7 M. lang, 1,4 M. breit, 70 Cm. dick). Derselbe ward an der Süd- und der Westseite von je einem, an der Nordseite von zwei Blöcken getragen; die östliche Seite und anderweitige Zwischenräume waren mit kleineren Handsteinen zugesetzt. Das Innere des Grabes maass 57 Cm. Breite, 85 Cm. Höhe und 1,15 Cm. Länge, und der Boden war mit flachen Steinen gleichsam gepflastert.

Dies schöne Steindenkmal, welches ich mit Erlaubniss der Grundeigenthümerin auf allen vier Seiten von den Hügelwänden hatte freilegen lassen, ist leider im Lauf des Winters 1872—73 zerstört worden.

5) Grabhügel bei Ranmark (Kirchspiel Munkbrarup, Kreis Flensburg*).
Tafel II.

Dies Steingrab bildete einen ungefähr 12 Fuss langen und 6 Fuss breiten, aus 10 Trägern bestehenden länglichen Kreis, von Ost nach West, mit einem schräg nach Südosten angelegten, ca. 6 Fuss langen und 2 Fuss breiten Eingange**). Als vor sechzig bis siebenzig Jahren die beiden gewaltigen Decksteine abgenommen wurden, soll das etwa 5 Fuss tiefe Grab frei von Erde gewesen und nur ein steinernes Opfermesser darin gefunden sein. Den Gang fand Pastor D. Harries voll Schutt und Steinen, und zwischen den Trägern noch hin und wieder eine Ausfütterung von platten röthlichen Steinen, die von aussen hineingesetzt waren.

6) Kreisförmige, viereckige, dreieckige und schiffsförmige Steinsetzungen.

Von diesen selteneren Formen, welche nur in Schweden und Norwegen häufiger vorkommen und nach den dortigen Beobachtungen aus der sog. späteren Eisenzeit (Ausgang des heidnischen Zeitalters) herstammen, hatte auch Schleswig-Holstein früher wenigstens einzelne Beispiele aufzuweisen***).

Die einzige Schiffssetzung, das sog. **Thyra Danebods-Schiff** (Dannebrogs-Schiff) an der **Gjenner** Bucht, Kirchspiel Osterlygum, Kreis Apenrade, habe ich im XXVIII. Bericht S. 31—32 ausführlicher besprochen. Die Zerstörung desselben soll, wie Falck: „Neues staatsbürgerliches Magazin" Bd. III. S. 556—57 behauptet, seit der Landauftheilung vom Jahr 1790 datiren.

Im Dünenthal **Skalnas** auf der Insel **Amrum** lag eine Gruppe von kreisförmigen, viereckigen und dreieckigen Steinsetzungen unter dem Flugsande begraben, bis sie im Winter 1844—45 durch einen Sturmwind blossgelegt wurde. Dieselbe ist von Chr. Johansen im XX. Bericht S. 19—22 (mit Karte) bekannt gemacht; vergl. die Nachträge im Bericht XXII S. 17 und XXIII S. 39. Seitdem sind die Steinsetzungen meistentheils wieder verschüttet.

*) Vgl. Bericht IV S. 22 und VIII S. 10.

**) Ein Grab von sehr ähnlichen Verhältnissen bei Berga, Kirchspiel Torpa, Südermanland, beschreibt Dr. O. Montelius: „Sveriges Forntid. I. Stenaldern" S. 136; Antiquarisk Tidskrift for Sverige Bd. III S. 301—2.

***) Hans H. Hildebrand: „De förhistoriska Folken i Europa" Figg. 45—51 und 58; S. 105—10, 123—24; vgl. Warnstedt's Ansprache: „Ueber Alterthumsgegenstände" S. 15—16 und Worsaae: „Om Slesvigs Oldtidsminder" S. 97—99.

Abgekürzte letzte Abrechnung der vormaligen Alterthumsgesellschaft.

Einnahme: Beiträge von 45 Mitgliedern für das Jahr 1873	33 Thlr.	22 Sgr.	6 Pf.
Zurückerstattete Porto-Auslagen	1 „	5 „	6 „
Erlös aus dem Verkauf von Maculatur etc.	5 „	23 „	3 „
Saldo von G. v. Maack, 18. October 1873	9 „	21 „	3 „
12. Juli 1874	7 „	22 „	— „
Summa	58 Thlr.	4 Sgr.	6 Pf.
Ausgabe: Deficit im Umschlag 1873	13 Thlr.	1 Sgr.	9 Pf.
An den Buchdrucker, Steindrucker und Buchbinder für den XXXIII. Bericht	33 „	20 „	— „
Porto, Fracht etc.	8 „	26 „	9 „
Summa	55 Thlr.	18 Sgr.	6 Pf.
Demnach bleibt in Kasse	2 Thlr.	16 Sgr.	— Pf.

Revidirt, mit den Belegen verglichen und richtig befunden.

Kiel, den 20. Juli 1874. **H. Handelmann. E. Homann. H. Schweffel.**

Bekanntmachung.

Nachdem die durch den Staatshaushalts-Etat zur Verwaltung und Unterhaltung des mit der hiesigen Universität verbundenen Schleswig-Holsteinischen Museums vaterländischer Alterthümer bewilligten 2500 Thlr. jährlich zahlbar gemacht worden, ward die Direction der vereinigten Sammlungen unterm 8. September 1873 definitiv dem unterzeichneten Königlichen Conservator der vaterländischen Alterthümer in Schleswig-Holstein übertragen.

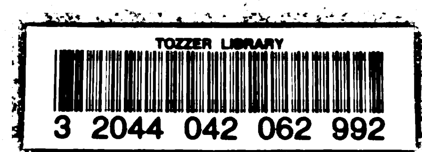
Mittelst Allerhöchster Ordre vom 9. September 1873 geruhte Se. Majestät der Kaiser und König zu genehmigen, dass Fräulein Johanna Mestorf bei dem Museum als Kustodin angestellt werde.

Die Alterthümersammlung des weiland Dr. med. Detlef Johann Marxsen (geb. zu Arrild 24. Juli 1792, gest. zu Cappeln 13. Februar 1872) wurde am 31. October 1873 um den Preis von 1200 Thlr. für das Museum angekauft. Auch ist das Eigenthumsrecht an den Schriften der vormaligen Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Gesellschaft für die Sammlung und Erhaltung vaterländischer Alterthümer nunmehr auf das Museum übergegangen.

Die provisorische Aufstellung des Schleswig-Holsteinischen Museums vaterländischer Alterthümer (Kehdenstrasse 8) ist jeden Sonnabend von 11 bis 1 Uhr, sowie an den Montagen der Kieler Jahrmärkte während derselben Stunden für das Publikum geöffnet.

Kiel, den 25. Juli 1874.

Der Königliche Conservator und Museums-Director:
Professor Dr. H. Handelmann.


TOZZER LIBRARY
3 2044 042 062 992